SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
2007

Vorstand

Regierungsrätin lic. iur. Regine Aeppli, Präsidentin

Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen, Vizepräsident

lic. phil. Anne-Béatrice Burckhardt-Beck, Basel

Prof. Dr. Elvira Glaser, Zürich

Dr. Christoph Guggenbühl, Meilen

Prof. Dr. Roger Sablonier, Zug

Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau

Ständerat Dr. Hansruedi Stadler, Altdorf

Dr. Hans-Rudolf Staiger, Zürich, Quästor

Kontrollstelle

Alfred R. Sulzer, Zürich

Dr. Peter Ott, Zug, Suppleant

Redaktion

Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor; Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Niklaus Bigler, Dr. Andreas Burri, lic. phil. Christoph Landolt, PD Dr. Hans Bickel, Dr. Martin Hannes Graf

Redaktionsassistentin: Dr. Lotti Lamprecht

Sekretariat: Helena Cadurisch Gurt

Wissenschaftliche Hilfskräfte: lic. phil. Marco Giaquinto, Mirija Weber (bis September 2007), Isabella Heykal, Oliver Killer

8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon	044 251 36 76
Fax	044 251 36 72
E-Mail	info@idiotikon.ch
Homepage	www.idiotikon.ch
Spendenkonto	PC-Nr. 80 - 9590 - 5

Bericht über das Jahr 2007

1. Die *Mitgliederversammlung* des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch fand am 24. Mai statt. In der Begrüssung stellte die Präsidentin, Regierungsrätin lic. iur. Regine Aeppli, den neu in die Redaktion gewählten Dr. Martin H. Graf vor und gratulierte zu zwei Geburtstagen, zum 85. des früheren Redaktors Dr. Dr. h.c. Rudolf Trüb in Zollikon am 10. Mai und zum 80. des Vorstandsmitglieds Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Stefan Sonderegger in Herisau am 28. Juni.

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12. Mai 2006, der Bericht über das Jahr 2006 und auch die Jahresrechnung 2006 wurden diskussionlos genehmigt.

Dr. Eugen Nyffenegger, Kreuzlingen, der Hauptbearbeiter des Thurgauer Namenbuchs, hielt im Rahmen der Versammlung einen Vortrag mit dem Titel «Die Bedeutung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs für die Namenforschung der deutschen Schweiz». Die aspektreiche, engagierte und reich illustrierte Präsentation schöpfte ganz aus der langjährigen Praxis des Namenforschers.

2. *Redaktion.* Auf den 31. Juli erfolgte der Altersrücktritt des langjährigen Redaktors Thomas A. Hammer, der indes noch für ein weiteres Jahr mit einem reduzierten Pensum und zu neuen Anstellungsbedingungen weiterbeschäftigt werden kann.

Am 1. August trat Martin H. Graf seine Arbeit als Redaktor mit einer 70%-Verpflichtung an.

Am 30. September endete die Mitarbeit von Mirija Weber; sie verlässt die Redaktion nach über vierjähriger Tätigkeit als studentische Mitarbeiterin.

Der Betriebsausflug der Redaktion führte am 24./25. August in den Kanton Graubünden. In Chur stellten uns Dr. Georg Jäger und lic. phil. Thomas Gadmer das Institut für Kulturforschung Graubünden und die Walservereinigung Graubünden vor. Nach einer Besichtigung des Städtchens Fürstenau im Domleschg fand in Tschappina eine Begegnung mit dem Walser Mundartschriftsteller Luzi Jenny statt, der aus seinem Leben und Werk berichtete. Ein Teil der Redaktion wanderte am zweiten Tag über den Glaspass ins Safiental und kam dabei unter Führung von Mattli Hunger in den Genuss einer eindrücklichen Vorstellung der Kultur und der Sprache der Safier Walser.

3. *Fortgang des Wörterbuchs.* Im Jahr 2007 ist Heft 214 (Spalten 1409–1536) erschienen. Die Lieferung enthält die Gruppen *Warf–wurf, Warg–wurg, Wark–wurk, Warm–wurm* und *Warn–wurn* (*ūs-wërffe* bis *warne*). Den Wortartikeln der Sippen von *wërffe* und *Wurff*, die mit gegen 150 Stichwörtern fast die erste Hälfte des Umfangs einnehmen, folgen das ursprünglich intransitive Verb *worge* und die transitiven *wurgge, würge* mit ihren Ableitungen, welche beiden Gruppen in den modernen Mundarten semantisch und in der Rektion zum Teil zusammengefallen sind. Grössere Wortartikel finden sich sodann zu den Lemmata *würke, warm, Wurm* und *warne* mit ihren jeweiligen Zusammensetzungen und Ableitungen.

Peter Dalcher hat auch im Jahr 2007 alle Manuskripte mitgelesen. Aufmerksam auf das Detail wie auf das Ganze leistete er damit wiederum einen grossen, unentgeltlichen Beitrag an die Qualität des Wörterbuchtextes. Wir danken ihm herzlich dafür.

4. *Beantwortung von Anfragen, Öffentlichkeitsarbeit, Dienstleistungen.* Die Zahl der Anfragen war ähnlich hoch wie in den Vorjahren. Die dafür aufgewendete Arbeitszeit konnte aber etwas reduziert werden, nicht zuletzt dank der Möglichkeit der Mehrfachverwendung von elektronisch zur Verfügung stehenden Auskünften und Informationen.

Medienpräsenz. Über das ganze Jahr erfolgten verschiedene kleinere Wort- und Namenauskünfte sowie Stellungnahmen zu sprachlichen Themen für das Radio und die Presse.

In der Sonntagsausgabe der «Aargauer Zeitung» war Niklaus Bigler auch 2007 mit seiner vierzehntäglichen Kolumne «Auf ein Wort» präsent.

Planung von Praktika im Rahmen eines MA-Studiengangs Dialektologie. Auf Anregung von Prof. Dr. Helen Christen und in Zusammenarbeit mit ihr erarbeitete Hans-Peter Schifferle eine Projektskizze für studentische Praktika auf der Wörterbuchredaktion im Rahmen eines MA-Studiengangs Dialektologie der Universitäten Freiburg und Bern. Das im Sommer 2007 der SAGW vorgelegte Projekt wird nach Beschluss der Wörterbuchkommission vom 21. November von der SAGW finanziell unterstützt werden. Die Praktika (maximal vier à fünf Wochen pro Jahr) sollen ab dem Herbstsemester 2008 angeboten werden.

5. *Lehrtätigkeit, Vorträge, Teilnahme an Tagungen, Publikationen.* Der Einführungskurs ins Schweizerdeutsche Wörterbuch an der

Universität Zürich wurde im Wintersemester 2006/2007 von Hans-Peter Schifferle unter dem Titel «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Eine Einführung in die Lexikographie» durchgeführt.

Vorträge. Hans Bickel, «Schweizer Ortsnamenforschung» (Festvortrag zur Vernissage des Zuger Namenbuchs im Casino Zug am 22. November). – Niklaus Bigler, «Einführung in die Grundlagenwerke der Walsersprachforschung: Der Sprachatlas der deutschen Schweiz und das Schweizerdeutsche Wörterbuch» (an der Tagung «Metodi e strumenti per la ricerca linguistica in area walser» in Formazza am 31. August), «Sprachlandschaft Aargau» (an der Volkshochschule Wettingen am 23. Oktober). – Martin H. Graf, «Ahd. **tëgar* als Wortschatzproblem in der Toponymie» (am Kolloquium zum 80. Geburtstag von Stefan Sonderegger an der Universität Zürich am 26. Juni). – Thomas A. Hammer, «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch» (am Chlaushock der Zunft Hottingen am 3. Dezember). – Hans-Peter Schifferle, «Wortgeschichtliche Kommentare im Schweizerischen Idiotikon» (am «Ersten Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie» in Bullay/Mosel am 13. April), «Die Mundart des Zurzibiets» (vor dem Kiwanis-Club Zurzach am 27. Juni), «Der Wortschatz des Weinbaus im Schweizerdeutschen Wörterbuch» (am interdisziplinären Kolloquium «Weinwörter – Weinkultur» in Kaiserslautern am 14. September), «Einführung in das Schweizerische Idiotikon» (an der Weiterbildung «Referenzwerke des Projekts Kulinarisches Erbe der Schweiz» in Basel am 13. November), «Badisches und schweizerisches Alemannisch am Hochrhein. Gemeinsames und Trennendes» (im Rahmen der Vortragsreihe «Alemannisch – grenzenlos» des Alemannischen Instituts an der Universität Freiburg i. Br. am 22. November).

Teilnahme an Tagungen. Erstes Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie in Bullay/Mosel, 13.–15. April (Hans-Peter Schifferle). – Kolloquium zum 80. Geburtstag von Stefan Sonderegger am 26. Juni an der Universität Zürich (mehrere Redaktionsmitglieder). – Interdisziplinäres Kolloquium «Weinwörter – Weinkultur» in Kaiserslautern 14./15. September (Hans-Peter Schifferle). – Das digitale Gedächtnis der Schweiz. Stand, Herausforderungen, Lösungswege. Herbsttagung der SAGW in Bern, 8./9. November (Andreas Burri, Martin H. Graf und Hans-Peter Schifferle).

Publikationen aus dem Kreis der Redaktion. Martin H. Graf (zusammen mit Eugen Nyffenegger), Die Flurnamen des

Kantons Thurgau, 4 Bde, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2007. – Christoph Landolt, In memoriam Mordkhe Schaechter, in: Jiddistik Mitteilungen 37 (2007), S. 17 f.

6. *Archiv und Bibliothek.* Prof. Dr. Ernst Erhard Müller, Arlesheim, schenkte uns grosse Teile seiner sprachwissenschaftlichen Fachbibliothek, die in unsere Bibliothek integriert oder verkauft werden können. Wir danken Prof. Müller herzlich für sein wertvolles Geschenk, ebenso seiner Tochter Dorothee Hofmann-Müller, Zürich, und unserer früheren Redaktorin Dr. Ruth Jörg, Zürich, für die Vermittlung und die Überbringung der Bücher.

Grössere Bücherbestände wurden uns auch geschenkt von Dr. Thomas A. Hammer, Zürich; lic. iur. Gisela Landolt, Zürich; Dr. Rudolf Trüb, Zollikon.

Weiter erhielten wir Manuskripte und Druckschriften von den folgenden Institutionen und Privatpersonen:

Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Badisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.; Bayerisches Wörterbuch, München; Bildungsdirektion Kanton Zürich; Carolingia Turicensis, Zürich; Centro di dialettologia e di etnografia, Bellinzona; Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau, Frauenfeld; Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Arbeitsstelle Göttingen; Dicziunari Rumantsch Grischun, Chur; Forstamt des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Dr. Paul Pfaffhauser); Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatbriefverlag, Adelboden; Heimatmuseum Wald; Helvetia Sacra, Basel; Historischer Verein Zentralschweiz; Historisch-Heimatkundliche Vereinigung der Region Werdenberg; Institut für Historische Bildungsforschung, Zürich; Mundartgesellschaft Württemberg, Bad Schussenried; Ortsmuseum Höngg; Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins, Zürich; Repertorio toponomastico ticinese, Bellinzona; Schweizer Radio DRS (Werner Geiger); Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweizerische Nationalbibliothek, Bern; Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern; Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache, Zürich; Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt; Staatsarchiv des Kantons Luzern; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stiftung für Orts- und Flurnamenforschung Baselland, Pratteln; Untervazer Burgenverein; Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal;

Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld; Walservereinigung Graubünden, Chur; Wörterbuch der deutschen Winzersprache, Kaiserslautern.

Dr. Peter Bichsel, Zürich; Dr. Ingrid Bigler-Marschall, Zürich; Dr. Niklaus Bigler, Zürich; Dr. Heinrich Boxler, Feldmeilen; Dr. Christoph H. Brunner, Glarus; Röbi Brunner, Neu St. Johann; Dr. Andreas Burri, Burgdorf; Prof. Dr. Helen Christen, Freiburg; Dr. Beat Dittli, Zug; lic. phil. Thomas Gadmer, Chur; Dr. Martin H. Graf, Lanzenneunforn; Dr. Sigrid Haldenwang, Hermannstadt (Rumänien); Dr. Ruth Jörg, Zürich; Prof. Dr. Hildegard E. Keller, Zürich; Prof. Dr. Rolf Max Kully, Solothurn; Hans Müller, Zürich; Dr. Wulf Müller, Boudry; Dr. Hans-Peter Schifferle, Zürich; Dr. Christian Schmid, Schaffhausen; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau; Albert Spycher-Gautschi, Basel; Prof. Dr. Bernhard Stettler, Zürich; Peter Surbeck, Uster; Prof. Dr. Hellmut Thomke, Allmendingen; Elmar Vogt, Hausen im Wiesental; Dr. Chlaus Walter, Meilen; Dr. Viktor Weibel, Schwyz; Dr. Peter Zürrer, Zürich.

7. *Besuche auf der Redaktion.* Im wissenschaftlichen Austausch, im Rahmen von Lehrveranstaltungen und zu Informationszwecken haben uns besucht: Dr. Jean-Pierre Anderegg, Freiburg; Prof. Dr. Peter Bührer, Zürich; Dr. phil. Andreas Bürgi, Zürich (Bräker-Edition); Maria Concetta di Paolo, Zürich; Pfarrer Andreas Frei, Zürich; lic. phil. Matthias Friedli, Zürich; lic. phil. Thomas Gadmer, Chur (Walservereinigung Graubünden); Prof. Dr. Kurt Gärtner, Trier; Dr. Christoph Guggenbühl, Meilen (Vorstand des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch); Verena Hammerstein-Rordorf, Berlin; Ulrich Hüni, Zürich; lic. phil. Jan Jirát, Zürich (Forschungsprojekt «Kulinarisches Erbe der Schweiz»); Rachel Kyncl, Zürich; lic. phil. Marc Matter, Universität Bern, mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kurses «Allgemeine Linguistik: Phonetik I» der Universität Bern; lic. phil. Christina Müller, Wettingen; Prof. Dr. Felicity Rash, Brentwood, Essex; Valentin Schudel, Zürich; Prof. Dr. Bernhard Stettler, Zürich (Vadian-Edition); Monika Studer, Igis; Peter Surbeck, Uster; Jürgen Sutter, Zürich; Dr. Markus Zürcher und lic. phil. Marlis Zbinden, Bern (Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften).

8. *Finanzen, Betriebsrechnung.* Die Kantons- und Mitgliederbeiträge blieben im Berichtsjahr unverändert, hingegen durften wir bei den Spenden einen namhaften Druckkostenbeitrag

von der Werner H. Spross-Stiftung an das 214. Heft entgegennehmen. Bei den Ausgaben sind geringere Gehaltskosten angefallen, und für die Erneuerung der EDV (Updates und Hardware), für Heft 215, Personalkosten und Bücherregale wurden Rückstellungen in der Höhe von Fr. 41 700.– vorgenommen. Die Rechnung schliesst mit einem Positivsaldo von Fr. 1044.24.

Akademierechnung. Der gesprochene Kredit der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Höhe von Fr. 1 040 238.– wurde wie in den Vorjahren ausschliesslich für die Saläre und Sozialabgaben des wissenschaftlichen Personals verwendet. Die Rechnung weist einen Saldo von Fr. 388.61 zugunsten der SAGW aus.

Vermögensrechnung. Die Vermögensrechnung verzeichnet eine Zunahme von Fr. 4102.37.

Unser herzlicher Dank geht an die folgenden Spender: Werner H. Spross-Stiftung, Zürich, Fr. 10 000.–; Ungenannt, Zürich, Fr. 500.–; Männerchor Rüti, Fr. 150.–; Prof. Dr. A. Messerli, Zürich, Fr. 50.–; D. und K. Neracher-Nyffeler, Zürich, Fr. 50.–

Der Vorstand und die Redaktion danken der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Behörden der Kantone der deutschen Schweiz für die grosse und zuverlässige Unterstützung.

Zürich, den 31. Dezember 2007

Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Regierungsrätin
lic. iur. Regine Aeppli
Präsidentin

Dr. Hans-Peter Schifferle
Aktuar

Betriebsrechnung 2007

Einnahmen

1.	Mitgliederbeiträge:		
	Kantone der deutschen Schweiz . . .	194 316.–	
	Einzel- und Kollektivmitglieder . . .	850.–	195 166.–
2.	Gönnerbeiträge		2 000.–
3.	Spenden		10 792.–
4.	Zinserträge		114.61
			208 072.61

Ausgaben

1.	Personalkosten:		
	Gehälter	53 948.05	
	Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV, Pensionskasse und Unfallversicherung	7 672.65	61 620.70
2.	Raumkosten		64 508.16
3.	Schaden- und Sachversicherung		3 668.80
4.	Anschaffungen		25 326.50
5.	Bibliothek		5 069.96
6.	Druck- und Versandkosten Jahresbericht		4 528.30
7.	Reisespesen	726.30	
	Personalanlässe	1 266.90	1 993.20
8.	Übrige Betriebsauslagen		5 432.80
9.	Druckkosten und Freiexemplare Idiotikon-Hefte		33 454.60
10.	EDV-Support		1 425.35
			207 028.37

Ausweis

Guthaben:		
Kasse	37.55	
Postscheckkonto	32 445.47	
Sparkonti CS	2 625.35	
Guthaben aus Akademierechnung	8 000.—	
Trans. Guthaben aus: Verrechnungssteuer und Unfallversicherung	602.92	43 711.29
Kreditoren und Trans. Passiven	967.05	
Rückstellungen	41 700.—	–42 667.05
Mehreinnahmen		**1 044.24**

Akademierechnung 2007

(Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften)

Einnahmen

1.	Beiträge	1 040 238.–
2.	Zinseinnahmen	97.36
		1 040 335.36

Ausgaben

1.	Personalkosten:	
	Gehälter Redaktoren und wissensch. Hilfskräfte	879 539.–
	Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV, Pensionskasse und Unfallversicherung	160 272.75
2.	Bankspesen	135.–
		1 039 946.75

Ausweis

CS, Kontokorrent	183.53	
Guthaben aus Verrechnungssteuer und Versicherungen	8 346.63	8 530.16
Kreditoren		–8 141.55
		388.61

Abschluss

Einnahmen	1 040 335.36
Ausgaben	–1 039 946.75
Saldo zugunsten der SAGW	**388.61**

Vermögensrechnung 2007

Reservefonds
(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1.	Vermögen Ende 2006	223 479.50
2.	Zinsen auf Sparkonti, Wertschriften und Festgeldanlagen	4 208.37
		227 687.87

Ausgaben

1.	Bankgebühren und -spesen	106.–
2.	Vermögen am 31. Dezember 2007	227 581.87
		227 687.87

Ausweis

Guthaben auf Konti und Sparheften	226 069.18
Guthaben aus Verrechnungssteuer	1 512.69
	227 581.87

Abschluss

Vermögen am 31. 12. 2007	227 581.87
Vermögen am 31. 12. 2006	–223 479.50
Vermögenszunahme	**4 102.37**

ALFRED R. SULZER
Zur Hohen Eich
Spiegelgasse 13
8001 Zürich
Telefon 044 262 04 11
Fax 044 261 03 57
a.r.sulzer@bluewin.ch

Revisorenbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

In Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die Jahresrechnung 2007 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, dass

- Bilanz sowie Gewinn– und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 19. Februar 2008

Freundliche Grüsse
Der Revisor

Alfred R. Sulzer

Als das Idiotikon in Druck ging

Kurzer Rückblick auf den Beginn einer langen Zusammenarbeit

von Niklaus Bigler

Auf dem Betriebsausflug im September 2006 wurde die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches vom Verlag Huber in Frauenfeld empfangen. Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich an die nunmehr 125-jährigen Beziehungen zwischen Verlag und Redaktion und illustrierte dies und das anhand von Eckdaten und Briefen aus unserem Archiv. Das grosse Interesse, namentlich von Seiten des Verlagsleiters Hansrudolf Frey, ermunterte mich, die kleine Dokumentation zu erweitern. Dass nun seit Anfang 2008 der Verlag Huber zur Verlagsgruppe Orell Füssli gehört, soll der Anlass zu ihrer Publikation sein.

Die Ausschreibung

Ende Dezember 1879 verschickte die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches ein hektographiertes «Circular» an 26 verschiedene Verlage im In- und Ausland. Es beginnt mit dem Satz:

> *Nach zwanzigjährigen Vorarbeiten ist das Unternehmen eines schweizerdeutschen Wörterbuches (Idiotikon) so weit gediehen, daß der Druck des Werkes beginnen und ein Vertrag in Betreff des Verlages abgeschlossen werden kann. […]*
>
> *Der Umfang des Idiotikons und die Zeit, welche zur Vollendung des Druckes nötig sein wird, lassen sich nicht genau vorausbestimmen. Indessen glauben wir sagen zu dürfen, daß ungefähr 4 Bände im Formate der beiliegenden «Proben», der Band zu c^a^ 100 Bogen gerechnet genügen dürften, welche in halbjährlichen Lieferungen von 10 à 12 Bogen auszugeben wären. – Als Muster für Druck und Ausstattung sollen diese eben genannten «Proben» gelten. Abgesehen von den auf besonderem Blatte hier ebenfalls beigelegten und anzufertigenden speziellen Typen kämen Antiqua und Frakturschrift (in zwei verschiedenen Größen) ganz so zur Anwendung, wie in den «Proben». Rücksichtlich des Inhaltes und seiner*

Anordnung wird die Redaktion sich bestreben, das Werk durchweg sowohl den Bedürfnissen und Erwartungen der Gelehrten, als des gebildeten Publikums der Schweiz und Deutschlands anzupassen.

Die «Proben aus dem für das schweizerdeutsche Idiotikon gesammelten Materiale» bestehen aus einem Druckbogen von 32 Spalten, einem Vorwort und Vorbemerkungen. Sie wurden im Herbst 1874 in einer Auflage von 2000 Exemplaren gedruckt und versandt. Die Musterartikel dieser Proben sollten nun also, fünf Jahre später, auch als Muster für den endgültigen Druck gelten. Einzig die Wahl des Schmellerschen Systems für die Reihenfolge der Artikel (1875/76) bedeutete eine grundsätzliche Neuerung, die sich im inneren Aufbau (Behandlung von Zusammensetzungen) niederschlug.

Die Reaktion auf die Ausschreibung war nicht gerade überwältigend. Es gab viele Absagen, eine davon «mündlich, am Wirtshaustische», wie Fritz Staub später als Aktuar dem Vorstand berichtete. Die erste Absage kam aus Bern: Kaspar Joseph Wyss verzichtete, «da der Zeitraum bis zu Vollendung des Werkes ein zu grosser ist». Aus den oben zitierten Vorgaben ergibt sich ein Zeithorizont von immerhin fast 20 Jahren ...

Mehrere Adressaten (auch Hirzel in Leipzig) reagierten überhaupt nicht. Nur fünf Verleger reichten Offerten ein: Orell Füssli & Cie, Caesar Schmidt, Friedrich Schulthess (alle in Zürich), Huber (Frauenfeld) und Sauerländer (Aarau). Am 23. Februar 1880 beschloss der Vorstand, mit Orell Füssli in Verhandlungen zu treten.

Deutsch oder lateinisch, Fraktur oder Antiqua?

Die «Proben» sind im Wesentlichen in Fraktur gesetzt, einzig zur Wiedergabe von Mundartlautungen und Fremdsprachen verwendete man die Antiqua. Das entsprach damaliger Usanz, und es war geradezu unerhört, dass ab 1854 in Leipzig ein deutsches Wörterbuch ganz in Antiqua (und dazu noch in Kleinschreibung) gedruckt wurde. In dessen Vorwort gibt sich Jakob Grimm recht polemisch:

Es verstand sich fast von selbst, dasz die ungestalte und häszliche schrift, die noch immer unsere meisten bücher gegenüber denen aller übrigen gebildeten völker von auszen barbarisch erscheinen läszt, und einer sonst allgemeinen edlen

übung untheilhaftig macht, beseitigt bleiben muste. – Leider nennt man diese verdorbne und geschmacklose schrift sogar eine deutsche, als ob alle unter uns im schwang gehenden misbräuche zu ursprünglich deutschen gestempelt, dadurch empfohlen werden dürften. […] Lassen wir doch an den häusern die giebel, die vorsprünge der balken, aus den haaren das puder weg, warum soll in der schrift aller unrat bleiben?[1]

In Zürich dachte man darüber nicht so radikal, und der Anstoss für die Antiqua kam von aussen. Am 9. März 1880 schickte Staub ein Rundschreiben an die Redaktionskommission:

In den Verhandlungen mit den Hhen Orell Füßli & Cie wirft sich die Frage der zu wählenden Schriftgattung aufs Neue auf, indem die genannten Herren uns angelegentlich empfehlen, und falls sie das Werk übernehmen, sehr lebhaft wünschen, daß wir nochmals auf unseren früheren Beschluß zurückkommen und auf Fraktur gänzlich verzichten, also lauter Antiqua verwenden. Es hätte diese Schlußnahme dann zur Folge, daß die Mundart durch Cursiv, liegende Antiqua, müßte abgehoben werden.

Die beiden Hhen Wild begründen ihren Wunsch mit der Erwägung, daß 1. Bücher in Fraktur gedruckt keine Abnehmer unter den Franzosen und Engländern finden, 2. von allen Buchdruckern mit Bewußtsein und verabredetermaßen dahin gestrebt werde, die Fraktur ganz, wenn auch nur schrittweise, abzuschaffen, Antiqua also mit Gewißheit die Zukunft für sich habe.

Dem Bedenken, daß wir durch Antiqua umgekehrt unserem deutschen Publikum und darum auch den subventionierenden Behörden vor den Kopf stoßen und den Markt auf dieser Seite beschränken möchten, halten sie entgegen, daß der Bundesrat selber für alle seine Publikationen […] die Antiqua eingeführt habe. […]

Die Antwort von Johannes Frei (und die anderen Kommissionsmitglieder stimmten ihm zu) lautet:

Wenn durch die Antiqua die Abschließung eines Vertrages mit OFl. ermöglicht od. erleichtert wird, so würde ich auf die Fractur verzichten. Es ist wahr, daß vielleicht, wenn die letzte Lieferung des Idiotikons herauskommt, die Fractur schon veraltet ist. Ich wünschte dann aber, eine Druckprobe in Antiqua zu sehen wegen der Auswahl der Schrift.

Der Vertrag

Nun gerieten aber gegen Ostern 1880 die Verhandlungen mit Orell Füssli ins Stocken. Der Verlag wollte sich in der Frage des Verkaufspreises nicht vertraglich fixieren lassen, jedenfalls nicht auf einen Betrag von zwei Franken pro Lieferung. Weil man das im Hinblick auf die angestrebte weite Verbreitung bedenklich fand, wandte man sich nun an Jacques Huber in Frauenfeld, dessen Offerte von Anfang an einen guten Eindruck gemacht hatte. Schon am 29. April war der Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet. Er enthält als wichtigste Punkte:

2. Herr J. Huber druckt das Werk auf eigene Rechnung und Gefahr, er stattet dasselbe in typographischer Beziehung nach dem ihm vorgelegten oder vorzulegenden Muster aus, schafft die dazu nöthigen besondern Lettern an, legt von dem zu verwendenden Papier dem Ausschuß eine Probe zur Genehmigung vor, und unterzieht sich überhaupt allen von diesem diesfalls getroffenen Anordnungen.

3. Als Muster für Format und Druck (incl. Schriftarten, Zeilenzahl u. s. f.) gilt der früher gedruckte, in den Händen des Herrn Huber liegende Probebogen, in der Meinung, daß a) außer den dort verwendeten Lettern noch eine Anzahl neu zu schaffender Schriftzeichen erforderlich werden; b) der Ausschuß sich das Recht vorbehält, für das ganze Werk auch ausschließliche Anwendung der Antiqua in den erforderlichen Nüancen zu verlangen; c) der Bogen in diesem Vertrag zu 8 Seiten angenommen ist.

4. Der Umfang des Werkes ist auf circa 400 Bogen berechnet. Jährlich sollen wenigstens zwei Lieferungen à 10 Bogen erscheinen. Der Ausschuß, resp. die von ihm bestellte Redaktion, liefert das Manuscript in deutlicher Schrift druckfertig an den Verleger ab, und zwar je für mindestens eine Lieferung zugleich. Der Verleger wird über die regelmäßigen zwei Lieferungen hinaus in jedem Jahr auch weitere Lieferungen sogleich in Druck nehmen, wenn ihm der Eingang des betreffenden Manuscriptes 8 Wochen vorher angemeldet worden ist.

5. Die Druckerei besorgt die erste, sorgfältig nach dem Manuscripte vorzunehmende Correktur, sowie die letzte Preßrevision; die dazwischen liegenden Correkturen besorgt die Redaktion. Aenderungen im Text während des Druckes sollen

von der Redaktion vermieden werden; wo solche unerläßlich sein sollten, trägt die allenfalls dadurch entstehenden Mehrkosten der Ausschuß.

6. Der Ladenpreis einer Lieferung soll 2 frs nicht übersteigen.

7. Von keiner Lieferung sollen weniger als 1000 Exemplare gedruckt werden.

8. Der Verleger bezahlt dem Ausschuß an die Redaktionskosten per Bogen folgende Honorarbeiträge: a) bei einer festen Auflage von 1000-1250 Exemplaren frs 25.-; b) für 1251-1500 Exemplare frs 30.- [usw.]

Satzproben und Berechnungen

Mit dem Abschluss des Verlagsvertrages begann eine intensive Zusammenarbeit. Zunächst wurden nun Satzproben evaluiert und auf diese gestützte Berechnungen aller Art angestellt. Bald entstanden in Zürich wie in Frauenfeld Befürchtungen, dass man den geplanten Umfang des Werkes sprengen würde, wenn nicht massive Kürzungen im Manuskript vorgenommen würden. Am 26. Juni legte Ludwig Tobler der Redaktionskommission einen entsprechenden 12-Punkte-Plan vor. Im Protokoll heisst es dazu:

Durch Annahme dieser od. ähnlicher Verkürzungen kann der Stoff um etwas mehr als die Hälfte reduzirt werden und wenn man noch ebenfalls mögliche Abkürzungen im Text der Redaktion selbst hinzunimmt, so kann das Volumen des Werkes auf die im Vertrag angesetzten 4 Bände (400 Bogen) reduzirt werden. Hr. Staub ist principiell mit den meisten Punkten der vorgeschlagenen Abkürzungen einverstanden und wünscht nur, daß in den einzelnen Fällen mit möglichster Schonung verfahren werde. Dies ist auch die Ansicht der übrigen Mitglieder der Commission.

Eine eher fragwürdige Ersparnis brachte die Weglassung der Seitenangaben bei den Belegzitaten, wie sie in den «Proben» 1874 noch vorkommen. Wer eine Belegstelle im Idiotikon veri-

Links: Spalte 5 der «Proben» von 1874, Fraktur und Antiqua ►

Rechts: gleicher Text als Probespalte von 1880, nur Antiqua

dem Herde in den Küchen der noch hie und da vorkommenden schornsteinlosen Bauernhäuser, benützt um an quer darüber gelegten Stäben (Asmilatten Simmenth.) Fleisch zum Dörren aufzuhängen. (BOb.; Entl.; Z.), ehemals wohl auch, wie noch in den Alphütten (Schw.; Entl.) zum Tröcknen und Dörren von Holz, Zieger u. a. ,Unnd obglych einer, so es umb süwhirtenlon ze thun ist, die süw gemetzget hette, so mag es ein hirt ußtragen [so darf der nicht bezahlte Hirt das Fleisch wegnehmen], er fynde es im saltz ald under der aßlin, so lanng unntz [bis] er bezalt ist.' Andelf. Herrschaftsrecht v. 1534, Art. 17. — 'Der sattlerin tochter hat clagt . . . . . heig jr dz holtz ab der asne gestollen.' Luzern. Bußenrodel v. 1466. —Ein Elsaß. Weistum (Gr. IV, S. 5) ermächtigt den Bannwart, dem Holzfrevel nachzugehen und ihn zu rügen, wo immer er ihn findet, ,dem zimpermann under der axe, dem decker uff den thache oder uff der asenen.' — Auf eine ähnliche Einrichtung, doch mehr vor dem Ofen und seinem Feuerloche, scheint der Zürch. Richtebrief (Archiv V, 254, 66) zu deuten. ,Alle die bachöven, die in der stat sint, die sun [sollen] blatten ald ysen venster han, und nit vor asnan.' Vgl. Asnibaum. — 2. Der, entweder mehr oder weniger geschlossene und verschalte, oder offene Raum oberhalb der Feuerstätte oder Küche, in welchem sich die genannte Einrichtung meistentheils angebracht findet, und der anstatt des Schornsteins dient (Entl.; Gl.; Togg.; Schw.; Z.). Man geht i t'Asle um Speck abzuschneiden. Das Holz i der Rasli obe ist âchô [in Brand gerathen]. Diener, Gesch. v. Oberglatt S. 456 erzählt, daß einer durch die sogen. Aslen in die Küche herunterfiel. Fries 193 b (Maal. 137 b) beschreibt das Carnarium als ,ein fleischkammer, oder ein ort da man fleisch aufhenckt und deert oder digen macht, Fleischaßlen, Fleischgaden.' — 3. In Gl. und Z. findet sich das Wort auch beibehalten für modernere Einrichtung: Kaminschooß. — 4. Der Rassli, Fallklappe auf dem Dache eines schornsteinlosen Hauses (Schw.) — 5. En elendi Rassle, verächtliche Bezeichnung eines Hauses mit primitiver Einrichtung, eine Hütte ohne Schornstein (Z.) — 6. Der Rassler, Gefängniß (Rheinth.), eigentlich wohl der dunkle Dachraum. — 7. Die im Rauche aufgehängten Speisen. ,Asnit, cibi ipsi qui ibi in fumo asservantur.' (Idiot. Bern.).

Die Abbildung der beschriebenen Einrichtungen s. bei Grafenried et Sturler, Arch. Suisse, pl. II et XVII; Bild und technische Erläuterung bei E. Gladbach, Schweiz. Holzstil, Taf. H, V, 2, Fig. II. III. V. und S. 13 b, Fig. 35; S. 16 b. S. 23 b. Von ähnlichen Einrichtungen (Trage, Stütze, Unterlage, Gestell zum Tröcknen, Rauchfang, Rauchkammer; Hühnerstiege; Holzstoß; Lagerstätte auf dem Ofen; selbst Verschlag vor der Kirchenthüre) unter Benennungen, die nahe an die unsrigen streifen, wird auch aus den übrigen deutschen Landen berichtet; sogar in's Span.-Port. hat asna für Dachsparren den Weg gefunden. Doch der (schon aus Mhd. überlieferten) Form asel zum Trotz muß an der unmittelbaren Herleitung unseres Wortes asle aus asne festgehalten werden. Ueberhaupt scheiden sich asne und asle als spezifisch schweizerische Formen von dem allgemein deutschen âse und dessen Gruppe durch die Quantität des Vokales, welche eine direkte Ableitung aus diesem nicht gestattet. Wohl aber gehen beide auf ein und dasselbe

dem Herde in den Küchen der noch hie und da vorkommenden schornsteinlosen Bauernhäuser, benützt um an quer darüber gelegten Stäben (Asmilatten Simmenth.) Fleisch zum Dörren aufzuhängen. (BOb.; Entl.; Z.), ehemals wohl auch, wie noch in den Alphütten (Schw.; Entl.) zum Trocknen und Dörren von Holz, Zieger u. a. ,Unnd obglych einer, so es umb süwhirtenlon ze thun ist, die süw gemetzget hette, so mag es ein hirt usstragen [so darf der nicht bezahlte Hirt das Fleisch wegnehmen], er fynde es im saltz ald under der asslin, so lanng unntz [bis] er bezalt ist.' Andelf. Herrschaftsrecht v. 1534, Art. 17. — 'Der sattlerin tochter hat clagt . . . . . heig jr dz holtz ab der asne gestollen.' Luzern. Bussenrodel v. 1466. — Ein Elsass. Weistum (Gr. IV, S. 5) ermächtigt den Bannwart, dem Holzfrevel nachzugehen und ihn zu rügen, wo immer er ihn findet, ,dem zimpermann under der axe, dem decker uff den tache oder uff der asenen.' — Auf eine ähnliche Einrichtung, doch mehr vor dem Ofen und seinem Feuerloche, scheint der Zürch. Richtebrief (Archiv V, 254, 66) zu deuten. ,Alle die bachöven, die in der stat sint, die sun [sollen] blatten ald ysen venster han, und nit vor asnan.' Vgl. Asnibaum. — 2. Der, entweder mehr oder weniger geschlossene und verschalte, oder offene Raum oberhalb der Feuerstätte oder Küche, in welchem sich die genannte Einrichtung meistentheils angebracht findet, und der anstatt des Schornsteins dient (Entl.; Gl.; Togg.; Schw.; Z.). Man geht i t'Asle um Speck abzuschneiden. Das Holz i der Rasli obe ist âchô [in Brand gerathen]. Diener, Gesch. v. Oberglatt S. 456 erzählt, dass einer durch die sogen. Aslen in die Küche herunterfiel. Fries 193 b (Maal. 137 b) beschreibt das Carnarium als ,ein fleischkammer, oder ein ort da man fleisch aufhenckt und deert oder digen macht, Fleischasslen, Fleischgaden.' — 3. In Gl. und Z. findet sich das Wort auch beibehalten für modernere Einrichtung: Kaminschooss. — 4. Der Rassli, Fallklappe auf dem Dache eines schornsteinlosen Hauses (Schw.). — 5. En elendi Rassle, verächtliche Bezeichnung eines Hauses mit primitiver Einrichtung, eine Hütte ohne Schornstein (Z.). — 6. Der Rassler, Gefängniss (Rheinth.), eigentlich wohl der dunkle Dachraum. — 7. Die im Rauche aufgehängten Speisen. ,Asnit, cibi ipsi qui ibi in fumo asservantur.' (Idiot. Bern.).

Die Abbildung der beschriebenen Einrichtungen s. bei Grafenried et Sturler, Arch. Suisse, pl. II et XVII; Bild und technische Erläuterung bei E. Gladbach, Schweiz. Holzstil, Taf. H, V, 2, Fig. II. III. V. und S. 13 b, Fig. 35; S. 16 b. S. 23 b. Von ähnlichen Einrichtungen (Trage, Stütze, Unterlage, Gestell zum Trocknen, Rauchfang, Rauchkammer; Hühnerstiege; Holzstoss; Lagerstätte auf dem Ofen; selbst Verschlag vor der Kirchenthüre) unter Benennungen, die nahe an die unsrigen streifen, wird auch aus den übrigen deutschen Landen berichtet; sogar in's Span.-Port. hat asna für Dachsparren den Weg gefunden. Doch der (schon aus Mhd. überlieferten) Form asel zum Trotz muss an der unmittelbaren Herleitung unseres Wortes asle aus asne festgehalten werden. Ueberhaupt scheiden sich asne und asle als spezifisch schweizerische Formen von dem allgemein deutschen âse und dessen Gruppe durch die Quantität des Vokales, welche eine direkte Ableitung aus diesem nicht gestattet. Wohl aber gehen beide auf ein und dasselbe Etymon zurück (s. unter Asen und Ans.) Zur Erhärtung dieser Aufstellungen vgl. noch die unter sich identischen Nebenformen Ans-, Asen- und Asnibaum. Es lag nahe, ,Asne' unmittelbar aus ,Ans' herzuleiten durch Annahme einer Umstellung des n; aber solche Metathesis wird durch

fizieren will, muss bei der Redaktion nachfragen; dort sind diese Angaben in einem durchschossenen Exemplar, dem sogenannten Quellenexemplar, von Hand eingetragen. Erst seit Band 15 werden die Seitenzahlen beim Beleg abgedruckt.

Über die Satzproben steht im Protokoll der Redaktionskommission (26.6.1880):

Von Hrn Huber liegen Druckproben in Antiqua vor; Hr Prof. Frei hat aber einige andere Muster mitgebracht, von denen besonders eines annehmbar scheint, weil es auf gleichem Raum mehr Inhalt bietet als die Hubersche Probe, welche gleich viel Raum od. noch mehr erfordert wie die Fraktur im Probebogen und nicht deutlich genug ist. Es soll also Hrn Huber das von Hr. Frei empfohlene Muster, eines für den Text und ein kleineres für die Noten, vorgeschlagen werden, mit der Bemerkung, daß dasselbe allerdings etwas mehr Inhalt habe als der im Vertrag als Grundlage angenommene Probebogen. Dafür könnte das Werk in kürzerer Zeit fertig gedruckt [...] werden.

Am 3. Juli schrieb dann Huber an Frei:

Auf Grund genauer Erhebungen und Berechnungen, die den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen, bin ich nun im Falle, Ihnen mitzutheilen, daß ich den beiliegenden Mustersatz von Zürcher und Furrer[2] acceptire, ohne eine Änderung des Vertrags zu bedingen, da sich herausgestellt, daß die kleine Schrift, welche dem bloßen Auge als Nompareille[3] erscheint, auch Petit[3], allerdings mit außerordentlich kleinem Bilde ist, wie dies auch der Fall mit der kleinen Schrift im Probebogen der Redaktion, und daß, was die Antiqua in der Breite mehr Raum einnimmt als die Fraktur, eingebracht wird durch die Anmerkung von 1 Punkt statt 2 Punkt Durchschuß. Dabei gehe ich allerdings von der Voraussetzung aus, daß die Anmerkungen, wie Sie mir sagten, ganz erheblich, wenigstens um die Hälfte, gekürzt werden, & kann mich nur in diesem Falle bei obiger Erklärung behaften lassen.

Sollte die Kommission sich für die schlanke Petit Antiqua No 134 Corps 9 von Krebs[4] (s. Beilage) entschließen, so würde ich bedingen müssen, daß das Honorar auf 20 fr. u. s. w. ermäßiget werde & würde selbst in diesem Falle noch ein Opfer

Anfang des Briefes von J. Huber an J. Frei (leicht verkleinert) ►

J. HUBER
Buchhandlung & Buchdruckerei
FRAUENFELD

Frauenfeld, den 3. Juli 1880.

Verehrter Herr Professor.

Auf Grund gemachter Erfahrungen und Bemerkungen, die bei Ihrer Anwesenheit in Frauenfeld machen, dürfen wir Sie, Ihnen mitzutheilen, daß sich den Besitzern dieses, seit einer Zeit zum Zimmer hat Summer ausgetan, ohne eine Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, so sich herausgestellt, daß die kleine Stadt, welche den Leuten aus als Romanville erscheint, auch Platz, allerdings mit aber verhältnißmäßig kleinem Preis ist. Wir sind auch der Fall mit der kleinen Schrift im Probebogen des Verfassers hat daß, was die Autoren in ihrer Broschüre mehr Raum einnimmt als die Druckerei, eingebracht wird durch die Auflage von 1 Franken, statt 2 Franken dieselbe.

bringen, aber auch abgesehen hievon möchte ich diese Schrift nicht empfehlen, da sie auf ganzen großen Columnen dem Auge nicht mehr angenehm wäre, zumal sie auch zu dem breiteren Carakter der kleinen Anmerkungsschrift weniger paßt, was sehr störend wirkt.

Sobald ich im Besitze des definitiven Entscheides der Kommission, mit dem ich mir auch die beiden Beilagen zurückerbitte, werde ich Schriften & Papier bestellen, so daß meinerseits im Laufe des Monats August mit dem Satz begonnen werden könnte.

Letzte Korrekturen

Die Korrekturarbeiten an der ersten Lieferung begannen im November. Einen Monat später schickte sie Staub nach Frauenfeld zurück und schrieb dazu:

Zürich, 6/12. 80.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe den ersten Correcturbogen nicht ohne eine gewisse Aufregung erhalten, über welche Sie freilich lächeln mögen. Doch will ich gleich zur Sache übergehen.

Ihre vorzügliche Correctur hat uns wenige wirkliche Setzfehler auffinden lassen; ich konnte im Gegenteil beobachten, daß manche Schreibversehen und Incorrectheiten unseres Mscr. von der Druckerei mit richtigem Verständnisse verebnet wurden, was mich mit dem größten Vertrauen in Ihr Personal erfüllt.

Einzig in der Disposition des Raumes hat der Setzer meine Absicht und die Andeutungen des Mscr. nicht ganz erfaßt. Fürs Erste sollte die Anmerkung sich jeweilen (nur durch einen Gedankenstrich geschieden) unmittelbar an den Hauptteil (Petit) des Artikels anschließen. Ich will nun den Setzer nicht damit plagen, daß er den Satz in diesem ersten Bogen danach ändere, allein für die Folge wünschte ich, daß er dies beobachte; dafür verspreche ich ihm, daß ich nach seinen mir gemachten Auseinandersetzungen von jetzt an mich möglichst hüten werde, Colonel[3] mitten in Petit hinein zu sprengen.

Inventar der Schriften und Sonderzeichen ►
(ca. 90 % der Originalgrösse)

Petit Aldine.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V
W X Y Z a b c d e f ff fi fl g h i j k l m n o p q
r s t u v w x y z È É Ê Ë Ç ç Æ Œ æ œ Ä Ö Ü
ä ë ï ö ü à è ì ò ù á é í ó ú â ê î ô û ā ē ī ō ū
ă ĕ ĭ ŏ ŭ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄ & . , - ' ! ? ; :
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Petit Antiqua.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U
V W X Y Z a b c d e f ff fi fl g h i k l m n o p
q r s t u v w x y z È É Ê Ë Ç ç Æ Œ æ œ
Ä Ö Ü ä ë ï ö ü à è ì ò ù á é í ó ú â ê î ô ü
— † & „ [(§ * . , - ' ! ? : ; 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y
Z Ä Ö Ü Ë È É Ê Ç
a b c d e g h i k m n o r u w

Petit Cursiv.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z a b c d e f ff fi fl g h i j k
l m n o p q r s t u v w x y z È É Ê Ë Ç ç
Æ Œ æ œ Ä Ö Ü ä ë ï ö ü à è ì ò ù á é í ó ú
â ê î ô û Ā Ē Ī Ō Ū Ă Ĕ Ĭ Ŏ Ŭ ā ē ī ō ū
*ă ĕ ĭ ŏ ŭ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄ æ — † & » [(§ * . , -*
' ! ? : ; 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Colonel Antiqua.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V
W X Y Z a b c d e f ff fi fl g h i j k l m n o p q r
s t v w x y z È É Ê Ë Ç ç Æ Œ æ œ Ä Ö Ü
ä ë ï ö ü à è ì ò ù á é í ó ú â ê î ô ü — † & » §
* [(. , - ' ! ? : ; 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Colonel Cursiv.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U
V W X Y Z a b c d e f ff fi fl g i j k l m n o p q r
s t u v w x y z È É Ê Ë Ç ç Æ Œ æ œ Ä Ö Ü
ä ë ï ö ü à è ì ò ù á é í ó ú â ê î ô û ā ē ī ō ū
ă ĕ ĭ ŏ ŭ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄
ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄ ā̆ ē̆ ī̆ ō̆ ū̆ ă̄ ŏ̄ ŭ̄
ą ę ī ǫ ū ą̆ ę̆ ă Ā Ē Ī Ō Ū Ă Ĕ Ĭ Ŏ Ŭ — [(§ † & „
• , - ' ! ? ; ; 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 a b c d e g h i k m n o r u w
y ß χ 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Gerne hätten wir auch die Composita fortlaufend, nicht alinea, gesetzt gesehen; und ferner ungleiches Spatium angewendet, und zwar ordinäres Spatium, wenn folgende Artikel mit dem vorangehenden durch die etymologische Verwandtschaft oder durch die Numerierung I, II usw. zusammen hangen, weites Spatium, wenn eine ganz neue Wortfamilie an die Reihe kommt. Ich glaube, daß dadurch die Übersichtlichkeit bedeutend gewinnen würde.

Wir müssen wegen der Anwendung des Schmellerschen Anordnungssystemes in dieser Beziehung, wo möglich, mehr an die Sache tun als das nhd. Wörterbuch. Ich frage mich darum auch, ob nicht der Kopf außer der Abteilung (A E I O U udgl.) nicht etwa an der Ecke oberhalb jeder Spalte, allerdings in weniger auftragender Schrift, das specielle Wort, mit welcher die Spalte anhebt, angeben sollte.

Indem ich die definitive Entscheidung über diese letzteren Punkte mit vollem Zutrauen Ihrem Ermessen anheimstelle, bemerke ich nur noch, daß die im Correcturbogen von mir angebrachten Zeichen für das Zusammenrücken resp. Trennen der Artikel für den Setzer nur eventuelle Geltung haben.

Ihr ergebener FStaub.

Was Staub da vorschlug, waren durchaus sinnvolle Verbesserungen der Darstellung. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, dass damals noch jedes Zeichen einzeln von Hand gesetzt wurde und dass nun schon mindestens 32 Spalten gesetzt waren, kann man sich Hubers Entsetzen über diese Änderungen vorstellen. Er schrieb also zurück:

Frauenfeld, den 9/XII. [1880] Nachts 10 Uhr.

Geehrtester Herr Staub,

So sehr ich es gewünscht, war es mir doch heute nicht möglich, nach Zürich zu kommen, und wird es morgen und übermorgen nicht sein, weil mein Bruder erkrankt ist und ich in Folge dessen, kaum daß ich die Redaktion wieder abgegeben, die unmittelbare Leitung der Druckerei habe übernehmen müssen. Ich hoffe nun aber am Sonntag Sie besuchen zu können, was vielleicht auch zweckmäßiger, indem dann auch die anderen Herren der Redaktion zu sprechen sein werden. Inzwischen Folgendes in vorläufiger Beantwortung Ihrer beiden Zuschriften vom 6. & 8. dß:

Ihre Complimente über die «vorzügliche Correktur» des ersten Bogens haben den Setzer und mich ebenso sehr gefreut, als die nachfolgende Correktur selbst uns dann erschreckt hat, da dieselbe mehrere sehr bedeutende Änderungen verlangt, zu denen weder der Setzer noch ich sich erinnert, Anweisung von Ihnen erhalten zu haben. Dieselben mit Ihnen zu besprechen wird Hauptzweck meines Besuches sein; ich trete daher auf Einzelnes hier nicht ein und bemerke nur, daß selbstverständlich kein Bogen in die Presse geht, ehe Sie das imprimatur ertheilt haben.

Das neue Zeichen ů habe ich bereits bestellt, da ich nicht möchte, daß Sie zu einer Ausrede genöthiget werden. Hoffentlich ist es aber das letzte, das nachbestellt werden muß, da ich merke, daß die Gießerei nachgerade etwas unangenehm wird.

[...]

In der angenehmen Hoffnung, daß wir uns am Sonntag zu beidseitiger Befriedigung werden verständigen können, grüßt Sie hochachtend Ihr ergebener J.Huber.

Über den Ausgang der sonntäglichen [!] Besprechung ist nichts überliefert; aber anhand der gedruckten Lieferungen kann man feststellen:

1. Die Anmerkungen wurden weder im schon gesetzten Bogen noch sonst ohne Alinea angeschlossen. Erst viel später findet man gelegentlich eine angefügte Anmerkung, und das heute gültige systematische Anfügen scheint erst etwa ab Band 7 zu gelten.

2. Zwischen den einzelnen Wortsippen sind wie gewünscht die Blindzeilen verbreitert worden, aber nur entsprechend den konkreten Möglichkeiten der jeweiligen Spalte. Nach jeweils zwei Spalten stimmt der Umbruch von Korrekturbogen und endgültigem Druckbogen wieder überein.

3. Kolumnentitel mit systematischer Angabe des aktuellen Stichwortes gibt es erst seit Heft 203 (im Jahre 2000 erschienen).

Links: Idiotikon 1, 5/6 als Korrekturabzug. Die Zusammensetzungen unter *Au I* sind hier noch fett ausgezeichnet, die Ableitungen *äuwig* und *äuwin* sind ohne Alinea angeschlossen. ►

Rechts: endgültige Druckfassung (ca. ⅔ der Originalgrösse)

Au I Auw, Auwe f., mit hörbarem *w* BSi.; G oRh. lt. Steinmüll. 1804; Uw; U; W, ohne *w* Ar; BM.; S; F; Gl; Gr; GSa., *Au-e* BM.; L; Schw; S. — Demin. Auwji Obw; W, Auwli BO.; Obw, Auweli BGt., Auji GrD., Auli BM., Si.; Uw; U, Äuli Ar; Gl; GA., Auweltí Obw, Autschi GlH., Autschli, Autschli B: 1. weibliches Schaf. Nur in den Kant. Bs; Sch; Th; Zg u. Z nicht nachgewiesen. ‚Die schaf ... die oüwen, das ist weiblin, als wol als die wider.' Münster 1548. ‚Man lasse den Widder nicht eher zu den Auen, bis sie wenigstens 2 Jahre alt sind.' Sammler 1779. ‚Heiser wie eine alte Aue.' Gotth. Der Volkswitz lässt einen Sarganser, auch im Namen seiner Frau, gegen einen Gemeindebeschluss protestiren: *I bi derwider und d'Margret au* (was klingt wie *der Widder — d'Au*). Bündner Auwen bedeuten eine kleinere Race. Steinm. 1804. FTschudi 1865. Das Demin. bezeichnet mitunter eine Au von geringerem Werte, abgesehen von der Grösse BSi.; W, so auch Obw in der Form Auwli, nicht in Auweli; in Guttann. ist Auweli = alte Au. — 2. das weibliche Kaninchen oder Meerschwein L.

Mhd. ouwe, ow, ahd. awi. — Syn. s. *Schaf.* — S. *¿ Windau.* — Abl. *Auwele*, der *Aust*, *Äugst.* Die verbale Abl. deutscher MAA. besitzen wir nicht; dafür lammeren.

Lammer: Mutterschaf BU.; Gr. — Von *lammeren.* — **Schellen:** *šelę-* Schw, *schäll-* Gr: 1. eine ältere Au, welche als Vorschaf die Schelle trägt Gr (wo man den Leithammel nicht kennt). — 2. ein Mensch, der lieber herumvagiert als zu Hause seinen Geschäften obliegt a. Schw. — Vgl. *Schellenkue.* ‡ **äuwig:** zum Schafe gehörig, im n. auch subst. das Schaf. ‚Daz die von Ossingen das recht hand von dem grossen zechenden ein nützlichs und ein guotz vaselschwin und ouch öwiges ...' GrWst. 1, 96. ‡ **äuwin:** von einem Schafe herrührend. ‚Öwen Fleisch.' 1412 Z.

alinea

alinea

Au II Äu, Äue, f.: jetzt nur noch Eigenname, früher appellativ: 1. Insel, Halbinsel, z. B. *die Lützelau, die Ufenau, die Au, die Bächau,* im ZS., *Lindau, die Sommerau, die Meinau, die Reichenau* im Bodensee und von hier der Name *R.* übertragen nach Gr, *die Wyssenau* im Thunersee, *die Umberau, Auhof, Auhöfe* am untersten Lauf der Aare. S. auch *¿ Windau.* — 2. Gelände an einem Gewässer, wasserreiche Ebene an einem See, auch überhaupt sumpfige Wiese Aa; B; L; G; Schw; Zg; Z. So *die Schadau* am Thuner-, *die Mererau* am Bodensee, *die Äuje* Klosters, *i^ der Eu* auf dem Berge zu O.Ageri, auf Morschach. ‚Die Wildfäng, so in den Auwen bey den Wasseren aufgewachsen' [lassen sich nicht leicht versetzen]. Rhagor. 1639. — 3. Landstrich längs einem Bache oder Flusse, zugeschwemmtes Grienland, meist mit Gebüsch und Gras bewachsen, etwa zu Weide dienend B; Gr; GRh. ‚Item so mögen die unseren von Loupen die ouwen bannen.' Laup. 1545. ‚Dornstauden oder Erlenstauden aus der Au.' Sammler 1780. Vgl. *Auwrecht.* Die *Auwing.* — 4. „die Öje: das Gesträuch selber BSa." ‚Awe, pratum, viretum.' Denzl. 1716. Für *las Angias* im Engad. wechselt die Übersetzung *in der Au* geradezu mit *in den Erlen.*

Das Appellativ unseren einheimischen Lexikographen des XVI. nicht mehr bekannt. Stumpf brachte das W. wol aus seiner alten Heimat mit: 'Haslen, welche die Teütschen gwonlich ein Ow nennend. — Linden, so man gewonlich in die Owen setzt.' Das W. steckt übrigens in mancher Zss. bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt; s. z. B. Meyer Ortsn. Nr. 593. 598. 605. 619; und an mancher Lokalität haftet es noch, nachdem durch Drainierung, Veränderung des Wasserlaufes usw. der reale Grund verschwunden ist. — Die umgelautete Form findet sich als ‚Euw,' *aü* im Umkreis der Mythen (immerhin daneben auch *Au!* s. Gfr. 25, 294. 30, 224), *aüje* GrPr., ‚Öey, Oeynon, Öje' BSa, Si (aber ‚Oeya, Ocia' Sarnen XII., Silenen XIV. repräsentiren nur die dortige Aussprache für *Au*). Sie entspricht richtiger als das vereinfachte *Aü* dem spätlat. *augia*, nord. *ey* und dem voraussuzetzenden ahd. *ouwia, auwe,* got. *avi, (ahvi)*, da ihnen allen das *i* als Element der Ableitung (von got. *ahva*; s. unser *ach*) wesentlich ist. Für das abgeleitete W. bildete sich die vorwiegende Bedeutung Wasserland heraus. Im schwächer betonten Teil von Zss. können beide Ww. wechseln: der Ortsn. ‚Langenach' 997, ‚Lengenach' 1052 hiess 1275 ‚Lenginawe', jetzt *Lengnau.* — Syn. *Ei, Eie,* f., *Wasserwis,* im *Wässerig, Wasserberg.* Zu 3 vgl. *Schachen* und die ziemlich tautol. Zss. *Auschachen,* mit dieser hinwieder *Inselau,* Sanders 1, 55. — Abl. die *Auete, Aueren,* das *Äuetli, ¿ Auwlete,* Ortsnn. bei Leu. *Euwer, von Euw, Oier,* schwyz. Geschlechtsn., wie ehemals *Oyer, von Oye* B, *in der Ouw, von Ow* Z, *Unteroyen* U und jetzt noch *us der Au, ¿ Owlig* W Geschlechtsn.; *Äuler;* s. auch *Auwele.* — Zss. *Schnegg. Weg. Aubrig* f. Auberg.

Auwing *Auig* f. = *Au* II 4 „GrHe." ‚Wird durch diese Art zu zäunen die Aüig [das Gestäude in der Au] sehr geschwächt.' Sammler 1779.

Windau f.; n.: Reflex eines Regenbogens, zweiter Regenbogen, stückweise Färbung der Atmosphäre, für Vorboten von Regen gehalten ZW., Glattf.

Veraltetes und in Unordnung geratenes W.; nach einer entgegenstehenden Behauptung lautet es nämlich *Miltau,* und wieder Andere verbinden das diesem Letztern gebührende sächl. Geschlecht mit dem W. *Windau.* Die Verwirrung rührt von dem bei uns, wie es scheint, nur noch in dieser matten Spur nachklingenden Volksglauben her, dass während dieser Lufterscheinung das Miltau vom Himmel falle. — Syn. *Windzeichen.*

Auele I f. *Ouwele:* Mutterschaf Aa. — S. *Au* I.

Auele II f. = *Au* II? ‚Dz veld zuo der owlen., SchwWangen, SchwRQ. 363.

Schnee-Auele s. Lauele.

Auer: Einer von dem Orte *Auw.*

Mitunter zu unrichtigen Bildungen benützt, wie in *Glattauer:* Einer von Oberglatt bei Flawyl.

„**Aui,** Auwi: Grossmutter Gr." — Aus lat. *avia.*

Äui n.: Unrat, Kot (Kdspr.) Bs. — Vgl. *Äggi* und die Interjj. *au. ū.*

E, *ę* f.: 1. Zeit ohne Anfang und Ende. ‚Von ewen zuo ewen.' ZChr. 1336/1446. Ebenso GHdschr., wo der Ausdruck wechselt mit ‚von der welt der welten' und mit dem matteren, aber dem Verständnisse näher gelegten ‚von ewig zu ewig.' — 2. Recht, Gesetz, das von jeher und für alle Zeit Bestehende und Festgesetzte. So nur in den Zss. *E-Fad, Fald, Feld, Furchi, Furt, Frid, Gaumer, Gaumete, Gaumi, ¿ Garten (Ägert), Graben, haft, Hafti, Hag, hagen, Halte, Halter, Halting, Holz, los, Matte, Bach, Pfad, Recht, rechten, Richter, Runs, Stab, Hofstatt, Teich, Tading, Hofteil, Widem, Weg, Wald, Walt, Tagwan, Wand, Wis.* — 3. das göttliche Gesetz, die von Gott geoffenbarte Religion, die in seinem Namen eingesetzte Ordnung des religiösen Lebens und Cultus. ‚Das alte Testament oder die alte Ee.' ZBib. 1560. — 4. Ehe, das durch göttliches und menschliches Recht geregelte Verhältniss zwischen Mann und Frau. Ausser in den z. T. veralteten Zss. *E-Abend, Fall, Volch, Geld, ver-ę-grümplen, Kauf, Kanisi, Kind, Liebste, Löffel, Gemächt,*

Au I Auw, Auwe f., mit hörbarem *w* BSi.; G o.Rh. lt. Steinmüll. 1804; Uw; U; W, ohne *w* Ap; BM., S.; F; Gl; Gr; GSa., *Au-e* BM.; L; Schw; S. — Demin. Auwji Obw; W, Auwli BO.; Obw, Auweli BGt., Auji GrD., Auli BM., Si.; Uw; U, Äuli Ap; Gl; GA., Auwelti Obw, Autschi GlH., Autschli, Autschli B: 1. weibliches Schaf. Nur in den Kant. Bs; Sch; Th; Zg u. Z nicht nachgewiesen. ‚Die schaf ... die oüwen, das ist weiblin, als wol als die wider.‘ Münster 1548. ‚Man lasse den Widder nicht eher zu den Auen, bis sie wenigstens 2 Jahre alt sind.‘ Sammler 1779. ‚Heiser wie eine alte Aue.‘ Gotth. Der Volkswitz lässt einen Sarganser, auch im Namen seiner Frau, gegen einen Gemeindebeschluss protestieren: *I bi derwider und d'Margret au* (was klingt wie *der Widder — d'Au*). Bündner Auwen bedeuten eine kleinere Race. Steinm. 1804. F'Tschudi 1865. Das Demin. bezeichnet mitunter eine Au von geringerem Werte, abgesehen von der Grösse BSi.; W, so auch Obw in der Form Auwli, nicht in Auweltì; in Guttann. ist Auweli = alte Au. — 2. das weibliche Kaninchen oder Meerschwein L.

Mhd. ouwe, ow, ahd. awi. — Syn. s. *Schaf*. — S. *e Windau*. — Abl. *Auwele*, der *Aust*, *Äugst*. Die verbale Abl. deutscher MAA. besitzen wir nicht; dafür *lammeren*.

Lammer-: Mutterschaf BU.; Gr. — Von *lammeren*.

Schellen-: *ä̈sele-* Schw, *schäll-* Gr: 1. eine ältere Au, welche als Vorschaf die Schelle trägt Gr (wo man den Leithammel nicht kennt). — 2. ein Mensch, der lieber herumvagiert als zu Hause seinen Geschäften obliegt a.Schw. — Vgl. *Schellenkue*.

äuwig: zum Schafe gehörig, im n. auch subst. das Schaf. ‚Daz die von Ossingen das recht hand von dem grossen zechenden ein nützlichs und ein guotz vaselschwin und ouch öwiges ...‘ Gr.Wst. 1, 96.

äuwin: von einem Schafe herrührend. ‚Öwen Fleisch.‘ 1412 Z.

Au II Äu, Äue f.: jetzt nur noch Eigenname, früher appellativ: 1. Insel, Halbinsel, z. B. *die Lützelau, die Ufenau, die Au, die Bachau* im ZS., *Lindau, die Sommerau, die Meinau, die Reichenau* im Bodensee und von hier der Name *R.* übertragen nach Gr, *die Wyssenau* im Thunersee, *die Umberau, Auhof, Auhöfe* am untersten Lauf der Aare. S. auch *ẹ Windau*. — 2. Gelände an einem Gewässer, wasserreiche Ebene an einem See, auch überhaupt sumpfige Wiese Aa; B; L; G; Schw; Zg; Z. So *die Schadau* am Thuner-, *die Mererau* am Bodensee, *die Äuje* zu Klosters, *i̇ᵛ der Eu* auf dem Berge zu O.Ägeri, auf Morschach. ‚Die Wildfäng, so in den Auwen bey den Wasseren aufgewachsen‘ [lassen sich nicht leicht versetzen]. Rhagor. 1639. — 3. Landstrich längs einem Bache oder Flusse, zugeschwemmtes Grienland, meist mit Gebüsch und Gras bewachsen, etwa zu Weide dienend B; Gr; GRh. ‚Item so mögen die unseren von Loupen die ouwen bannen.‘ Laup. 1545. ‚Dornstauden oder Erlenstauden aus der Au.‘ Sammler 1780. Vgl. *Auwrecht*. Die *Auwing*. — 4. „die Öje: das Gesträuch selber BSa.“ ‚Awe, pratum, viretum.‘ Denzl. 1716. Für *las Angias* im Engad. wechselt die Übersetzung *in der Au* geradezu mit *in den Erlen*.

Das Appellativ unseren einheimischen Lexikographen des XVI. nicht mehr bekannt. Stumpf brachte das W. wol aus seiner alten Heimat mit: ‚Inslen, welche die Teütschen gwonlich ein Ow nennend. — Linden, so man gewonlich in die Owen setzt.‘ Das W. steckt übrigens in mancher Zss. bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt; s. z. B. Meyer Ortsn. Nr. 593. 598. 615. 619; und an mancher Lokalität haftet es noch, nachdem durch Drainierung, Veränderung des Wasserlaufes usw. der reale Grund verschwunden ist. — Die umgelautete Form findet sich als ‚Euw,‘ *aü* im Umkreis der Mythen (immerhin daneben auch *Au I* s. Gfr. 25, 294. 30, 224), *aüje* GrPr., ‚Oey, Oeyen, Öje‘ BSa., Si. (aber ‚Oeya, Oeia‘ Sarnen XII., Silenen XIV. repräsentieren nur die dortige Aussprache für *Au*). Sie entspricht richtiger als das vereinfachte *Au* dem spätlat. *augia*, nord. *ey* und dem vorauszusetzenden ahd. *ouwia, euwe*, got. *avi (ahvi)*, da ihnen allen das *i* als Element der Ableitung (von got. *ahva*; s. unser *ach*) wesentlich ist. Für das abgeleitete W. bildete sich die vorwiegende Bedeutung Wasserland heraus. Im schwächer betonten Teil von Zss. können beide WW. wechseln: der Ortsn. ‚Langenach‘ 997, ‚Lengenach‘ 1052 hiess 1275 ‚Lenginawe‘, jetzt *Lengnau*. — Syn. *Ei, Eie*, f., *Wasserwis*, im *Wässerig, Wasserberg*. Zu 3 vgl. *Schachen* und die ziemlich tautol. Zss. *Auschachen*, mit dieser hinwieder *Inselau*, Sanders 1, 55. — Abl. die *Auete, Aueren*, das *Äuetli, ẹ Auelete*, Ortsnn. bei Leu. *Euwer, von Euw, Oier*, schwyz. Geschlechtsnn., wie ehemals *Oyer, von Oye* B, *in der Ouw, von Ow* Z, *Unteroyen* U und jetzt noch *us der Au, ẹ Owlig* W Geschlechtsn.; *Äuler*; s. auch *Auwele*.

Auwing *Auig* f. = *Au II 4* „GrHe.“ ‚Wird durch diese Art zu zäunen die Auig [das Gestäude in der Au] sehr geschwächt.‘ Sammler 1779.

Windau f.; n.: Reflex eines Regenbogens, zweiter Regenbogen, stückweise Färbung der Atmosphäre, für Vorboten von Regen gehalten ZW., Glattf.

Veraltetes und in Unordnung geratenes W.; nach einer entgegenstehenden Behauptung lautet es nämlich *Miltau*, und wieder Andere verbinden das diesem Letztern gebührende sächl. Geschlecht mit dem W. *Windau*. Die Verwirrung rührt von dem bei uns, wie es scheint, nur noch in dieser matten Spur nachklingenden Volksglauben her, dass während dieser Lufterscheinung das Miltau vom Himmel falle. — Syn. *Windzeichen*.

Auele I f. *Ouwele:* Mutterschaf Aa. — S. *Au I*.

Auele II f. = *Au II?* ‚Dz veld zuo der owlen.‘ SchwWangen, SchwRq. 363.

Schne-Auele s. Lauele.

Auer: Einer von dem Orte *Auw*.

Mitunter zu unrichtigen Bildungen benützt, wie in *Glattauer:* Einer von Oberglatt bei Flawyl.

„Aui, Auwi: Grossmutter Gr.“ — Aus lat. *avia*.

Äui n.: Unrat, Kot (Kdspr.) Bs. — Vgl. *Äggi* und die Interjj. *au, ä̈*.

E, *ē* f.: 1. Zeit ohne Anfang und Ende. ‚Von ewen zuo ewen.‘ ZChr. 1836/1446. Ebenso GHdschr., wo der Ausdruck wechselt mit ‚von der welt der welten‘ und mit dem matteren, aber dem Verständnisse näher gelegten ‚von ewig zu ewig.‘ — 2. Recht, Gesetz, das von jeher und für alle Zeit Bestehende und Festgesetzte. So nur in den Zss. *E-Fad, Fald, Feld, Furchi, Furt, Frid, Gaumer, Gaumete, Gaumi, ẹ Garten (Ägert), Graben, haft, Hafti, Hag, hagen, Halte, Halter, Halting, Holz, los, Matte, Bach, Pfad, Recht, rechten, Richter, Runs, Stab, Hofstatt, Teich, Tüding, Hofteil, Widem, Weg, Wald, Walt, Tagwan, Wand, Wis.* — 3. das göttliche Gesetz, die von Gott geoffenbarte Religion, die in seinem Namen eingesetzte Ordnung des religiösen Lebens und Cultus. ‚Das alte Testament oder die alte Ee.‘ ZBib. 1560. — 4. Ehe, das durch göttliches und menschliches Recht geregelte Verhältniss zwischen Mann und Frau. Ausser in den z. T.

Erste Lieferung, erster Band

Weiterer Gegenstand intensiver Korrespondenzen mit dem Verlag war die Herstellung eines Prospektes, das Zusammenstellen von Adressen möglicher Käufer und geeigneter Rezensenten. Ende Februar 1881 ist dann endlich das erste Heft erschienen, im Dezember das zweite. J. Huber, der bisher vor allem Arbeit, Auslagen und auch Ärger gehabt hat, kann sich jetzt etwas zurücklehnen, obwohl die Absatzzahlen vorerst nicht seinen Erwartungen entsprachen. Immerhin hat ihm das Idiotikon ideellen Ertrag gebracht, wie er am 17. Dezember an Staub schreibt:

> *Und nun zum Schlusse auch meine herzlichsten Glückwünsche. Als das Schönste und Werthvollste, was das Idiotikon mir eingebracht hat, schätze ich die persönliche Verbindung mit seinen Begründern und Bearbeitern, vorab mit Ihnen, und von ganzem Herzen wünsche ich, daß Ihnen vergönnt sein möge, das große Werk, das Sie sich als Lebensaufgabe gesetzt, in voller Gesundheit und Frische zu vollenden.*

Ein weiterer Markstein in der Publikationsgeschichte ist der Abschluss des ersten Bandes im Herbst 1885. Mit der 9. Lieferung wurde eine Titelei für Band 1 – und auch gleich eine für Band 2 ausgegeben, mit den aus bibliothekarischer Sicht irreführenden Jahreszahlen 1881 bzw. 1885. Im Juli 1886 legte Huber endlich eine erste Abrechnung vor. Eigentlich waren Verlagsabrechnungen für jede neu erscheinende Lieferung vereinbart gewesen, aber die Absatzzahlen mussten sich erst auf einen halbwegs konstanten Wert einpendeln. Aufgrund der abgesetzten Hefte von Band 1 (zwischen 1442 und 1716, im Mittel 1532) vergütete der Verlag dem Vorstand pro Druckbogen 30–45 Fr., was eine Summe von Fr. 3050.– ergab. Davon wurden «Extracorrecturen» von insgesamt 629 Stunden zu 80 Cts, also Fr. 503.20 abgezogen. Künftig kam nun jedes Jahr eine solche Abrechnung, und in unserer Betriebsrechnung findet man unter den Einnahmen bis 1980 einen Posten «Verlagshonorar» – der aber vom Ausgaben-Posten «Druckkosten» (ab 1920) über Jahrzehnte um ein Vielfaches übertroffen wird.

Wo bleibt das Manuskript?

Häufiges Thema der zahlreichen weiteren Briefe aus Frauenfeld ist die Verärgerung Hubers, wenn der Fluss der Manu-

skriptzusendungen ins Stocken gerät oder wenn das Manuskript beim Setzen Probleme macht.

Memorandum [...] 6. Novb. 1885

Geehrter Herr Doktor! Indem ich Ihnen die zweite Correktur von Bogen 6 zusende, muß ich Sie zugleich um neues Manuscript bitten und im Weitern Sie anfragen, wie es mit der Anmerkung auf Seite 201 u. ff. zu halten ist. Wir vermuthen, die von Herrn Professor Tobler geschriebene hätte gestrichen werden sollen; aber leider ist gerade diese schon gesetzt, weil die Übereinstimmung mit der folgenden erst nachher wahrgenommen wurde. Herr Meyer klagt überhaupt seit einiger Zeit über so böses Manuscript.

Hochachtungsvoll grüßt Sie J. H.

Am 6. Februar 1893 schreibt Huber an Staub:

Eine recht unangenehme Enttäuschung hat mir Ihre Mittheilung bereitet, daß Mangels druckfertigen Manuskriptes der Druck nun wieder auf unbestimmte Zeit werde sistirt werden müssen. Da ich mich der Aussicht, schon Anfangs März wieder ein Heft ausgeben zu können, sehr erfreut und sogar gehofft hatte, es dieses Jahr auf drei Hefte zu bringen, welche Hoffnung nun kläglich zu Schanden geworden. Ganz abgesehen von der Störung, die dadurch auch im Arbeitsplan herbeigeführt wird. Die Nothwendigkeit einer anderen Arbeitsvertheilung veranlaßt mich zu der Bitte, mich wo immer möglich wenigstens mit annähernder Sicherheit wissen zu lassen, wann ich auf den Empfang einer größeren neuen Sendung Manuskript zählen darf, denn da ich Herrn Meyer ja nicht heimschicken kann, bis er die Arbeit am Idiotikon wieder aufnehmen kann, so muß ich ihm andere Beschäftigung zuweisen, deren Wahl von der mehr oder weniger langen Dauer der Unterbrechung abhangen wird.

Tatsächlich galt Jakob Meier über Jahrzehnte als der Spezialist für den Satz des Idiotikons; an anderer Stelle schreibt Huber sogar, dass er höher bezahlt werde als andere Setzer und daher sein Einsatz bei anderen Arbeiten nicht wirtschaftlich sei. Aus Zürich erhielt er auch regelmässig zu Neujahr ein «Trinkgeld», und der Jahresbericht[5] würdigt ihn mit den Worten:

Bei solcher Sachlage sollen wir doppelt dankbar sein, daß die Gunst des Zufalls uns in der Person des Herrn Jak. Meier einen Setzer zugeführt hat, welcher nicht bloß ein ungemeines Verständniß für unsere Absichten und eine spezielle Geschicklichkeit zu dieser Arbeit besitzt, sondern auch mit dem Herzen dabei ist.

Zeitweise gibt es sehr viel, dann wieder gar nichts zu setzen. So schreibt Huber am 24. Sept. 1894:

Verehrtester Herr Doktor! Nachdem ich nicht ohne erheblichen Zeitverlust einen zweiten Setzer für die Arbeit am Idiotikon herangezogen, was mich in den Stand setzen würde, sogar eine bis fünf Lieferungen im Jahre herzustellen, ist es nun freilich recht fatal für mich, daß in der Manuskriptlieferung schon wieder eine Unterbrechung eintritt, da es mich in die Lage versetzt, mit andern Beschäftigungen nicht nur für Herrn Meyer, sondern nun auch für seinen Adjunkten Bedacht nehmen zu müssen. Auch wird natürlich durch diese neue Unterbrechung die Möglichkeit, eine dritte Lieferung noch rechtzeitig in diesem Jahre auszugeben, sehr in Frage gestellt, wofür ich die Verantwortlichkeit ausdrücklich ablehne.

Allen Beteiligten war natürlich klar, dass man wissenschaftliche Manuskripte nicht wie vom Fliessband produzieren kann; anderseits erforderte das Geschäft des Verlegers eine gewisse Regelmässigkeit. Schon im Herbst 1881 stellt Staub fest:

Es hat sich erst bei der Erstellung der zweiten Lieferung mit ihren vollen zehn Bogen Text so recht herausgestellt, wie unglaublich viel Stoff ein einzelnes Heft in sich birgt, zum Schrecken der Redaktoren, die sich dadurch einstweilen in die Unmöglichkeit versetzt sehen, mehr als die versprochenen zwei Lieferungen im Jahre zu erstellen. Dies hat auch zur Einsicht geführt, daß die erste, im Prospekte veröffentlichte Berechnung auf 400 Bogen sich in Wirklichkeit merklich reduzieren wird.[6]

Diese Prognose hat er allerdings etwas vorschnell gestellt: Wie der weitere Verlauf zeigt, ist die Publikation des Wörterbuchs beim Erreichen der 400 Bogen noch nicht einmal am Schluss von Band 4 angelangt, sondern bei dessen Spalte 1648

und dem Stichwort *ūf-passe*. Aber diesen Punkt hat Staub nicht mehr erlebt. Als er im August 1896 starb, hatte er das Wörterbuch bis zum 22. Bogen des 4. Bandes bereinigt.

In Frauenfeld wurden die Geschäfte mit dem Idiotikon nun vorwiegend vom Sohn des Firmeninhabers, Arnold Huber, besorgt. Jacques Huber ist im November 1909 gestorben. Im Jahresbericht[7] hat ihm Staubs Nachfolger, Albert Bachmann, einen kleinen Nachruf geschrieben, der seine Verdienste um das Idiotikon eindrücklich würdigt.

Anmerkungen

Der zitierte Brief von F. Staub an den Verlag liegt im Staatsarchiv des Kantons Thurgau, alle anderen Dokumente sind im Archiv des Schweizerdeutschen Wörterbuches.

Für einschlägige Hinweise danke ich den Typographie-Kennern Walter Dörrwächter, Lyss, und Bruno Benz, Moosseedorf.

1. *J. und W. Grimm,* Deutsches Wörterbuch. Erster Band (Leipzig 1854) S. LII ff.

2. *Zürcher und Furrer:* Druckerei in Zürich. Sie hatte schon die «Proben» von 1874 gedruckt. Wahrscheinlich handelt es sich bei der erwähnten Satzprobe um die hier auf S. 18/19 abgedruckte.

3. *Nompareille, Nonpareille:* Schriftgrad von 6 Punkten / *Colonel:* Schriftgrad von 7 Punkten / *Petit:* Schriftgrad von 8 Punkten.

   Bis heute ist in der Redaktion mit «Petit» der kleinere Schriftgrad, die Anmerkungsschrift des Wörterbuches, gemeint. In der Druckerterminologie aber gehört die Normalschrift des Wörterbuches bereits zu den Kleinschriften, so dass die verwendeten Schriften offiziell «Petit Antiqua / Petit Cursiv» (Normalschrift) und «Colonel Antiqua / Colonel Cursiv» (Anmerkungsschrift) heissen; vgl. die Aufstellung S. 23.

4. *Krebs:* Name der Schriftgiesserei in Frankfurt, welche dem Verlag die Schrift für das Idiotikon lieferte. Im 19. Jh. gab es bei Schriftgiessern und Druckern noch nicht die heute übli-

chen offiziellen Schriftbezeichnungen; man findet in den Musterbüchern nur eine Ordnungsnummer (z.B. 134), dazu Gattungsbezeichnung (Antiqua) und Grössenangabe (Petit, Corps 9).

Nach moderner Klassifizierung ist die schliesslich gewählte Schrift eine klassizistische Antiqua. Heute ist sie unter dem Namen «Century» bekannt; sie entspricht unter den Antiqua-Schriften durchaus dem damaligen Ideal von Klarheit und Raumersparnis.

5. Elfter Bericht über das schweizerdeutsche Idiotikon (1885), S. 8.

6. Achter Jahresbericht über das schweizerdeutsche Idiotikon (1881), S. 8.

7. Bericht ... über den Gang der Arbeiten am Schweizerdeutschen Idiotikon während des Jahres 1909, S. 2/3.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von Lotti Lamprecht

Walsersprache 1. La lingua dei Walser: Lo stato attuale delle conoscenze; a cura di Sergio Maria Gilardino. 1° incontro di studio, Aosta, 2–3 dicembre 2005. Progetto Interreg III B, Spazio Alpino «Walser Alps». Aosta 2006.
Darin u. a.:
Angster, Marco, La perifrasi con «fare» nel dialetto Walser di Gressoney, S. 65–71.
Fazzini, Elisabetta, Gli studi sui dialetti Walser in Italia: Bilancio e prospettive, S. 51–60.
Gilardino, Sergio Maria, Vers une «langue» des Walsers: La perspective diachronique et comparative, S. 93–121.
Schmid, Volmar, Das «Walserdeutsche» im Oberwallis, S. 123–133.
Waibel, Max, Anmerkungen zum Projekt Wiederbelebung der Walsersprache, S. 43–50.
Wanner, Kurt, Walser Wörterbücher: Luxus oder Notwendigkeit? S. 81–92.
Zürrer, Peter, Dialetti Walser in Valle d'Aosta: Gressoney e Issime. Quarant'anni di ricerche (1965–2005). Elenco bibliografico delle pubblicazioni, S. 73–79.

Brunner, Röbi, Hoo, aseweg! Wörter, Ausdrücke, Redensarten im Obertoggenburg. Neu St. Johann 2007.

Christen, Helen, Familiennamen: Lokale Identitätsmarker oder besondere Wörter? In: Beiträge zur Namenforschung 42 (2007), S. 419–439.

Christen, Helen, Gesprochene Standardsprache im Deutschschweizer Alltag: Ein Projekt (auch) zur Sprachkompetenz in einem diglossischen Umfeld. In: Germanistik in der Schweiz 4 (2007):
www.germanistik.unibe.ch/SAGG-Zeitschrift/4_07

Christen, Helen, «Bahnhofbuffet-Olten-Dialekt» und «nichtrichtiger Dialekt» – Zustand und Zukunft schweizerdeutscher Dialekte. In: Sprachspiegel 5 (2007), S. 146–156.

Dittli, Beat, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten. 5 Bände und 1 Kartenband. Zug 2007.

Eckhardt, Oscar, Tschent – Churerdeutsch. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage mit Audio-CD. Chur 2007.

Egli-Wildi, Renate, Züritüütsch verstaa – Züritüütsch rede. Ein Lehr- und Übungsbuch mit 2 CDs. Küsnacht 2007.

Hove, Ingrid, Schweizer Hochdeutsch – Die Aussprache des Deutschen in der Schweiz. In: Sprachspiegel 6 (2007), S. 170–181.

Jordan, Erich, Orts- und Flurnamen Simplon Süd [Simplon 2006].

Kälin, Walter R., Einsiedler Wörterbuch. Einsiedeln 2007 (Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln 34).

Leemann, Adrian, und Beat Siebenhaar, Prosodic Features of Spontaneous Utterance-Initial Phrases in Bernese and Valais Swiss German. In: Proceedings of the International Symposium on Linguistic Patterns in Spontaneous Speech. Taipei 2006, S. 127–142.

Leemann, Adrian, und Beat Siebenhaar, Intonational and temporal features of Swiss German. In: Proceedings of the 16th International Congress of Phonetic Sciences. Saarbrücken 2007, S. 957–960.

Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft (Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland, Projektleiter Markus Ramseier). Ortsgeschichte und Ortsname – Flurnamen der Gemeinden Anwil, Arlesheim, Biel-Benken, Binningen, Birsfelden, Diegten, Dittingen, Eptingen, Itingen, Känerkinden, Langenbruck, Laufen, Liesberg, Oberwil, Ormalingen, Röschenz, Rothenfluh, Sissach, Tenniken, Thürnen, Wintersingen, Zunzgen. Pratteln 2007.

Niederhauser, Jürg, und Johannes Wyss (Hg.), Deutsch in der Schweiz. 100 Jahre Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache (SVDS). Thalwil 2007.

Nyffenegger, Eugen, und Martin H. Graf, Die Flurnamen des Kantons Thurgau. 4 Teilbände. Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2007 (Thurgauer Namenbuch 2/3).

Roth, Hansjörg, Barthel und sein Most. Rotwelsch für Anfänger. Frauenfeld 2007.

Schmid, Christian, Botzheiterefaane. Wortgeschichten aus Schnabelweid und Mailbox von DRS 1. Muri bei Bern 2007.

Szczepaniak, Renata, Vokalharmonie im Althochdeutschen und im Walserdeutschen [Issime]. Ein Fall von phonologisch-typologischer Kontinuität. In: ZDL. 74 (2007), S. 38–60.

Werlen, Iwar, Wer spricht warum Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Fremdsprachen in der Schweiz? In: Deutsch im Gespräch; hg. von Monika Clalüna [u. a.]. [Horw] 2007, S. 31–45 (Rundbrief Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache in der Schweiz).

Zürrer, Peter, Phraseme aus germanistisch-dialektologischer Sicht. In: Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. 1. Halbband. Berlin/New York 2007, S. 540–551.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

Band (Hefte)	Umfang (Spalten)	Bereich	Bearbeitet von
I (1–9)	1344	Vokale, F/V	F. Staub, L. Tobler
II (9–21)	1840	G, H	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch
III (21–30)	1574	J, K/Ch, L	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher
IV (31–43)	2038	M, N, B/P	A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer
V (43–52)	1318	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch
VI (52–64)	1938	R	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied
VII (64–75)	1786	S	A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget
VIII (75–89)	1760	Sch	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki
IX (89–106)	2280	Schl bis Schw	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss
X (107–121)	1846	Sf bis St-k	A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter
XI (121–140)	2470	St-l bis Str	O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner
XII (141–155)	1951	D/T bis D/T-m	H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle
XIII (156–173)	2316	D/T-n bis D/T-z	H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott
XIV (174–188)	1862	Dch/Tch bis Dw/Tw	H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th.A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler
XV (189–202)	1768	W bis W-m	P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli, A. Burri, Ch. Landolt
XVI (203 ff.)	bisher 1536	W-n bis W-rn	P. Ott, Th. A. Hammer, N. Bigler, H.-P. Schifferle, A. Burri, Ch. Landolt, H. Bickel

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI, 1990
(Die Bände XII bis XV enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)

Verlag Huber Frauenfeld

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im Voraus verbindlich dankt.

Zürcher Druck + Verlag AG, Rotkreuz – 2008